

5. Auflage

Verlag des Instituts Drachenhaus Babenhausen



GayLe Geschichten

Diese **Leseprobe** zeigt den Anfang des Print-Buches und einen Ausschnitt aus dem 1. Abschnitt. Die eBooks sind das Print-Buch in vier Einzelteilen! Erotik kann ich hier allerdings in der Leseprobe nicht bieten! *Adi Mira Michaels*

Editorial

Zu allererst muss und möchte ich Maurice danken, aber auch Arabella in Spanien, die mir diese Geschichte zukommen ließ.

Maurice ist kein Mensch. Er ist ein Kater auf einem Frachtschiff, dem Frachtschiff, am dem Francois Urs Elio Quack seine letzte uns bekannte Reise angetreten hat.

Nein, Francois, genannt ☞, ist nicht tot, das Frachtschiff hat weder seinen Sarg, noch seine Urne transportiert, sondern ihn als lebendigen Menschen.

Es war eine sehr, sehr lange Reise. Sie dauerte über viele Wochen, diente dazu, seinen Zielort zu verschleiern – das war der offizielle Grund. Was sich ☞ erst ganz langsam auf dieser Reise bewusst wurde ist, dass sie auch helfen würde, sich selbst zu reflektieren, mit sich klarer zu kommen, sein Leben aufzuarbeiten.

Geholfen hat ihm dabei dieser besagte Maurice. Maurice ist keine echte Wunderkatze, er kann weder sprechen, noch konnte er ☞ subvokal Informationen geben oder gar Fragen stellen. Aber er konnte, wie alle Katzen, zuhören. Unendlich geduldig, ruhig, beruhigend – DAS war es, was ☞s wunder Seele gut tat. Einer Seele, die kaum einer von außen her verletzt hatte, was ihn schmerzte, das hatte er sich selbst angetan. Doch auch das musste er erst einmal erkennen. Der Erkennungsprozess dauerte sehr lange, wir, das heißt, Maurice und ich, Adi Mira Michaels, wissen nicht, ob er nun beendet ist. Maurice hat ihn nie wieder gesehen und ich – ich habe nur die Kratzenschrift-Aufzeichnungen von Maurice als Vorlage.

☞ Francois Urs Elio Quack – ein Name wie viele andere auch und doch einzigartig. Einzigartig in seiner Zusammensetzung verschiedener Sprachen, der Intention seiner Eltern, ihn genau so zu nennen. Er ist kein Held, auch kein Antiheld. Er ist eher ein Mensch wie Du und ich, nur mit einer besonderen Begabung: Geld.

Francois Urs Elio Quack wird einfach ☿ genannt.

*Als mir Arabella, die dralle Spanierin den Kontakt zum Schiffskater Maurice herstellte, ich das erste Manuskript in Kratzenschrift mühevoll entziffert hatte, da wusste ich nicht, wohin sich dieser **Francois** entwickeln würde. Ich habe es wie Maurice gemacht, einfach die Geschichte vor mir entwickeln lassen. Lediglich die ersten beiden Teile, die des „Endes“, habe ich nachträglich eingefügt.*

Es ist der erste Roman, für den ich so lange gebraucht habe. Begonnen mit der ersten Datei am 19. März 2014, habe ich die Rohfassung erst fast genau ein Jahr später beendet, am 23. März 2015. Geschrieben an 63 Tagen. Für mich eine sehr lange Zeit.

Es hat ja auch sehr lange gedauert, bis ich die schwer lesbare Katzenklau von Maurice wirklich lesen konnte. Okay, meine eigene Handschrift erfordert auch Spezialkenntnisse im Hieroglyphen-lesen.

Auch dieser Roman ist wieder eine schwule Geschichte und doch: ☿ hatte sich Zeit seines uns bekannten Lebens strikt dagegen verwehrt, als schwul bezeichnet zu werden. Bi, ja, das war okay gewesen, doch nur Männer sind ihm zu langweilig. Ebenso wie nur Frauen. Bei denen kommt meist dazu, dass sie anstrengend und bald nervig fordernd



Francois mit ca. 16 Jahren

werden. Die subtileren Wünsche und Forderungen der Männer zu erkennen, brauchte er sehr, sehr lange. Zu lange.

☞ war, mit allen seinen Ecken und Kanten nicht unbeliebt, manche sagen sogar, ein netter Mensch. Kein fein geschliffener Diamant, eher ein geformter Kieselstein.

Und so versucht diese Geschichte, diesen Francois Urs Elio Quack möglichst umfassend zu beleuchten. Sie beginnt in seiner frühesten Kindheit und gleitet über Schule und Studium in sein Leben.

In vier Bänden als eBook erschienen, in einem als Print, ist es ein sehr vollständiges Psychogramm. So vollständig, wie es eine Katze nun mal erfassen kann. Und dass ist schon sehr viel.



Euer Adi Mira Michaels

P.S.: ich hätte ☞ gerne selbst einmal kennengelernt.

Silvester

Am Silvestertag gab es im Zirkus zu Mittag die tragisch und mit Trauermusik angekündigte „letzte Vorstellung in diesem Jahr“ mit großem Gelächter des Publikums. Dann warf die Küche ihre Fritteusen an und buk Krapfen, Chiacchere¹ und Knieküchlein für die zirkusinterne Feier.

☿ machte sich schick. Er zog die schönsten Klamotten an, solche, die er eigens für Feste mitgebracht und hier nur am Weihnachtsabend getragen hatte. Er duftete sich leicht ein und lief los. Er würde ein Taxi in die Stadt nehmen, wollte aber nicht, dass dies jemand sah, so winkte er erst am Ortsrand des nächsten Ortes eines zu sich. Für morgen früh hoffte er ebenfalls auf diese Beförderungsweise.

Er hatte sich nichts Konkretes vorgenommen, war offen für alles, was da kommen würde, nur die hygienische Vorsorge hatte er für alle Fälle in den Taschen verteilt.

Er kam gegen 20 Uhr in der Bar an und wurde auch gleich von den Angestellten und ein paar Anwesenden, ☿ nannte sie „Wiederholungstäter“, begrüßt. Man lud ihn an einen Tisch mit Blick auf das Meer, in etwas weiterer Entfernung schimmerten die *Promenade des Anglais* und der exklusive Jachthafen in nächtlicher Festbeleuchtung. Die Stimmung war gut, die Preise orientierten sich auch heute nicht an Nizzaer Innenstadt-Preisen. Man trank leichte Getränke, keiner legte es darauf an, den anderen oder gar sich selbst unter den Tisch zu trinken.

Als Ivette auftauchte, wurde sie mit lautem Jubel empfangen, auch von ☿. Sie war aber offensichtlich mit einem anderen Mann verabredet, so dass sie ☿ und die anderen nur freundschaftlich begrüßte. Der „andere“ kam ☿ fast so vor wie der Typ auf den Fotos in Ivettes Wohnung. Doch ihr Ehemann? Auf den Fotos sah er besser aus, sie mussten wohl schon ein paar Jahre her sein. Dass dann auch Ivette erheblich älter war, nahm er gelassen hin.

Lucienne erschien wenige Minuten später. Sie war bester Laune, schon leicht vorgefeiert, aber noch akzeptabel nüchtern, um sie an den, an ihren Tisch zu bitten. Sie setzte sich auch direkt neben ☿ und während des gesamten Abends, der mit einem schmackhaften Menu fixe über sieben Gänge startete,

¹ Nonnenfützchen

kamen sich die beiden immer mehr ein Stückchen näher. Mal fiel eine Krabbe von Luciennes Gabel, die ☞ gerade noch auffing; mal tropfte doch zu viel der leckeren Sauce von ☞s Löffel, nur durch die schnelle Hand von Lucienne daran gehindert, auf seinen neuen Klamotten Schaden anzurichten.

Gegen 23 Uhr startete ein Diskjockey den Übergang ins neue Jahr mit leichter Musik, Schlagern von ABBA, Beats von Gloria Gaynor und Amanda Lear, um dann wieder in ruhigere Fahrwasser für die von allen mitsingbaren Hits von Albano und Romina Powell zurückzukehren.

☞ ärgerte sich, dass er weder tanzen noch singen konnte. Zu gerne hätte er bei einem der Lieder mehr als nur mitgebrummt oder wäre als Amanda Lear zu „Follow me“ auf dem Boden herumgerutscht, wie die eine Travestietante aus Deutschland auf einem Video von Martin.

Es stellte sich heraus, dass auch Lucienne nicht sonderlich tanzen konnte. Zusammen schafften sie es, sich halbwegs im Rhythmus der Musik zu bewegen, die Arme um die Hüften zu legen. Ivette schaute freundlich zu ihm herüber, grinste ab und zu mal eigenartig und ansonsten verging die Zeit bis zum großen Mitternachtsknall von ganz alleine.

Der DJ hatte einen Tusch abgespielt, die Glocken des Dorfes erklangen, Jubel drang aus den Häusern auf die Straßen und die ersten Feuerwerkskörper erhoben sich in den Himmel. ☞ erkannte, dass er richtig gewählt hatte. Der Blick auf Nizza und das viel gigantischere Feuerwerk dort war von hier aus der absolute Wahnsinn. Das Lokal hatte selbst ein paar Raketen und Böller gestiftet, doch sie gingen unter im Jubel, dem Pfeifen, dem Krachen aus der nahen Stadt.

Es war außen langsam empfindlich kühl geworden, es zog die Gäste wieder rein und als Lucienne wieder neben ☞ zu sitzen kam, zog sie ihn fest an sich, ihre strohblonden Haare kitzelten ihn eigenartig in der Nase und er fühlte sich wohl. Seine Hand glitt dezent über ihren Rücken, mehr hätte er sich in der Öffentlichkeit sicher nicht getraut und sie schien das zu respektieren.

Als die Uhr zwei geschlagen, sie erst dem Champagner, dann einigen Cocktails und frischem Fettgebäck zugesprochen hatten, überkam eine allgemeine Ermattung die Gäste. „Die Luft war raus“, hätte er sagen können. Man hatte sich alle erdenklich Gute für das neue Jahr 1984 gewünscht, an den gleichnamigen Roman erinnert und gehofft, er möge Fiktion bleiben. Man hatte mehr gegessen und getrunken als allgemein üblich und mit den schlanken Hüften der meisten Anwesenden vereinbar war. Lucienne meinte zu ☞: „Willste noch

auf 'nen Sprung mit zu mir kommen? Ich wohne nicht weit von hier. Auf 'nen Absacker.“

☞ gefiel Lucienne und umgekehrt konnte man das ebenfalls behaupten. So war es. Also keine lange Diskussion, man verabschiedete sich im Abschiedsgewimmel der anderen aufbrechenden Gäste und die beiden gingen Arm in Arm die wirklich nur vielleicht 200 Meter zu ihrem Haus.

Es war schlichter und einfacher als die Wohnung von Ivette, wie ☞ sofort bemerkte, aber er empfand es nicht als ungemütlich.

„Ich hoffe, du wirst jetzt nicht enttäuscht“, meinte Lucienne, als sie mit zwei Gläsern prickelnden Champagners zu dem Sofa trat, auf dem es sich ☞ gemütlich gemacht hatte.

„Enttäuscht? Warum sollte ich das sein?“

Sie lachte ein gutturales Lachen. „Nicht sein, mon cher, werden.“

Mit einer Hand griff sie sich an den Kopf und zog sich die strohblonden Haare ab. Darunter erschien ein herber Männerhaarschnitt, dunkel, zwei, drei Millimeter. ☞ blickte Lucienne erstaunt an.

Als sie dann das Kleid öffnete, fallen ließ und dabei ihr BH samt Busen zu Tale rutschte, bekam ☞ seinen Mund nicht mehr zu.

Lucienne stellte sich vor ihn hin, reichte ihm die Hand und meinte nur „gestatten, Lucien“.

Der Mund von ☞ blieb offen. Die Männerfrisur, das weibliche Makeup mit den vollen Lippen, der definitiv nie vorhandene Busen und eine Ausweitung in dem, was er bisher für einen Slip gehalten hatte, sich aber nun als Cache für ein ansehnliches Stück Männerfleisch darstellte – ☞ brauchte einen Moment, die Bilder zusammenzubekommen.



„Nein, nein, ich war nicht enttäuscht, nicht mal schockiert. Nur – überrascht.“

Menschen sind schon komisch. Also ich behaupte mal ganz frech, ich hätte das gerochen. Lange vorher, schon beim allerersten Kontakt. Bei einem Menschen wäre es mir auch egal gewesen, Hauptsache, die Hand würde mich angenehm streicheln.

„Du bist enttäuscht“, konstatierte Lucien leicht traurig.

☞ fand seine Worte wieder. „Nein, nein, ich bin nicht enttäuscht. Nur ... ich habe so etwas bisher noch nie gesehen. Nicht, dass sich ein Mann als Frau verkleidet. Ich meine, im Leben.“

Im Fernsehen, da schon, aber live?“

„Sorry, war vielleicht auch ein bisschen schockierend von mir gemacht, zu schnell vielleicht. Aber ich bin auch nicht mehr ganz nüchtern.“

„Ich auch nicht“, lächelte ihn ☞ an. Das Lächeln kam vom Herzen und erwärmte Lucien sofort. Er setzte sich gegenüber auf einen Sessel. Er setzte sich wie eine Frau. Mit schräg gestellten, aneinander gepressten Beinen, während ☞ ihm recht breitbeinig gegenüber saß.

„Was willst du jetzt machen, soll ich dir ein Taxi rufen?“

„Wenn du mich rauswerfen willst, ja. Ansonsten: Ich bin ehrlich gesagt etwas gut müde. Ich würde gerne morgen mit dir weiter reden, wenn es dir recht ist.“

„Natürlich ist mir das recht. Ich hole nur schnell Bettzeug. Das Sofa ist sehr bequem.“

Wie bequem es war, merkte Lucien, als er mit dem Bettzeug zurückkam. ☞ war bereits eingeschlafen. Sanft legte er den Jungen richtig auf das Sofa, zog ihm die Schuhe aus, ließ ihn aber in seiner sonstigen Kleidung. Er deckte ihn zu.

Dann begab er sich in sein Schlafzimmer, schminkte sich ruhig und gründlich ab, er hatte keine Eile, er war nicht direkt müde und er war wieder nüchtern. Von einem Moment auf den anderen. Das vorhin, war nur ein Anflug gewesen. Er ging ins Bad, entfernte die Reste der De-MakeUp-Creme, wusch sich. Auf die Dusche verzichtete er, er hatte Angst, den Jungen zu wecken, dann legte auch er sich schlafen. In sein Schlafzimmer, die Türe nur angelehnt.

Nouvelle année et nouvelle chance²

Am nächsten „Morgen“, also so gegen zwölf Uhr, erwachten die beiden. Wer als erster wach war, war nicht herauszufinden, aber als ☞ die Augen aufschlug, kam gerade auch Lucien aus seinem Schlafzimmer.

„Guten Morgen, Kleiner“, meinte er mit einer Stimme, der immer noch nicht klar ein Geschlecht zuzuordnen war.

„Guten Morgen, Lucienne oder Lucien? Wie soll ich dich nennen?“

„Wie du möchtest. Du kannst mich auch Luc nennen, wenn dir das eindeutiger erscheint.“

„Lucien ist schon okay“, meinte ☞, gähnte, grinste und setzte sich langsam auf. Er bemerkte nun sein Zudeck.

„Oh, danke. Ich bin wohl gestern Abend eingeschlafen.“

„Wenn du damit heute früh gegen drei meinst, dann hast du recht“, lächelte Luc zurück. „Kaffee oder Tee?“

☞ dehnte sich. „Ich glaube, ich mag lieber Kaffee, mit Milch, wenn du hast.“

„Qui monsieur, also klassisch französisch, mit viel 'eißer Milsch?“

„Oh ja, grazie, signorina, caffè latte. Den habe ich schon als Kind immer gerne getrunken. Nur damals war es halt Orzo und kein Bohnenkaffee.“

Lucien lachte. „Wieso, bist du Italiener?“

☞ hatte sich erhoben, das Bettzeug zusammengefaltet und trat zur offenen Küchenbar hin. „Si, sono italiano. Zumindest von Geburt. Meine Eltern haben diesen kleinen Zirkus Quack, der hier im Vorort gastiert.“

„Ach ja, die Plakate habe ich gesehen. Dann muss ich da ja direkt mal hin. Als was trittst du auf? Als Jongleur? Auf dem Trapez?“

☞ musste lachen. „Als gar nichts oder gerade mal als der Sohn auf Weihnachtsferien. Ich bin so herzlich untalentierte, dass meine Eltern mich lieber auf ein Internat in der Schweiz geschickt haben. Ich mache im nächsten Jahr, merde, in diesem Jahr – wir haben ja jetzt 1984 – meine Matura und werde dann studieren, vermutlich in Deutschland.“

Der Kaffee duftete herrlich, schon der Geruch weckte die Lebensgeister in den beiden, Lucien war offenbar auch noch nicht so ganz wach. Sie wurden es

² Neues Jahr und neues Glück

bald, denn was Lucien da gebräut hatte, hatte Kraft. Oder Wumm? Eher das Letztere wie ein Faustschlag.

„Habe ich dich sehr schockiert, heute Nacht?“, fragte er vorsichtig.

☞ lächelte. „Nein, nicht schockiert, überrascht. Ich hatte das nicht erwartet. Du hast dich so – so gut angefühlt.“

„Ich glaube, das hat sich nicht verändert.“

„Könnte ich mir vorstellen. Aber, ehrlich, ich brauche diese Verkleidung nicht.“

Lucien schaute ihn groß an. ☞ grinste.

„Weißt du, das in der Schweiz ist ein Jungen-Internat. Nur Jungs und nichts anderes. Da bin ich auf diesen Geschmack gekommen.“

Lucien zog die Brauen hoch. „Aber du bist mit mir doch mit, weil du dachtest, ich sei eine Frau?“

„Richtig“, meinte ☞ und wurde rot. „Aber ich bin von dieser Seite erst seit wenigen Tagen keine Jungfrau mehr.“

Luciens Brauen rutschten noch höher. Noch ein Stück und er würde sie als Ersatz für den schütter werdenden Haaransatz verwenden können. „Mit Ivette?“

☞ wurde noch röter, nickte aber leicht.

„Oh! Diese alte Hure, hat sie dich also auch rumgekriegt!“, fluchte er ganz undamenhaft. „Das kann kein schönes Erlebnis gewesen sein, Schätzchen!. Die ist doch so ausgeleiert, da KANN man ja gar nichts mehr spüren!“ Lucien sprach es so im Brustton der ehrlichen Empörung, dass sich ☞ an seinem Kaffee verschluckte und ihn auf dem Tisch verteilte. Lucien eilte und kam mit einem Lappen zurück. ☞ hustete immer noch und Lucien klopfte ihm genau richtig auf den Rücken, der restliche Kaffee aus der Luftröhre kam in weiteren feinen Tröpfchen angefliegen und begrüßte den Tag erneut.

Lucien schüttelte nur den Kopf und murmelte weiter „Diese Hure, diese alte Hure“ vor sich hin.

„Lass mal“, grinste ☞ als er sich erholt hatte, „so schlimm war es nicht. Ich wusste ja nicht, was ich zu erwarten hatte. Es war wirklich meine erste Frau und bei ihr – ja, also bei ihr glaube ich, es war wirklich eine.“

Nun war es an Lucien, zu lachen, er hatte jedoch gerade keinen Kaffee im Mund. „Ja, das ist sie. Sie war sogar mal sehr bekannt, hier in der Gegend, auch auf der englischen Promenade. Sie gehörte zu den Teuersten. Bis sie sich einen reichen Schnösel geangelt hatte. Der und sein Bruder besuchen sie ab-

wechselnd, während der andere mit irgendjemand anderem in Paris oder so herumvögelt. Hach, ich sag's dir Schätzchen, aber die Welt ist schlecht.

Du hast ihn übrigens gestern gesehen. Das war einer der beiden Brüder, ich kann sie beide kaum auseinander halten. Zusammen habe ich sie noch nie mit ihr gesehen.“

☞ erinnerte sich wieder an die Fotos in der Wohnung und dass er den Typen gestern nicht gleich erkannt, nur für sehr ähnlich gehalten hatte. Zufrieden lehnte er sich in seinem Stuhl zurück. Er hatte Recht gehabt. „Es war der Bruder, nicht der Ehemann. Aber du hast schon recht, am Anfang habe ich mich gefragt, woran ich mich da noch reiben sollte. Es kam mir ein bisschen vor als rühre ich mit ihm“, er deutete auf seine Hose, „in einem Pott Kakao herum.“

Leider hatte Lucien nun den Mund voll gehabt und der Lappen kam wieder zum Einsatz.

„Tja“, meinte er nach dem Putzen, „die Jungs, die dürften wohl erheblich enger gewesen sein.“

„Ja“, sinnierte ☞ und ließ gerade mal die Löcher an sich vorüberziehen, „Die und ich auch.“

„Oh, Cherie! Beidseitisch befarrbar?“